



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Beleggebühren, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Beleggebühren. Preis der Einzelnummern 10 Pf. In jedem Abonnement enthält kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung über auf Wiederlieferung des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile in Brandenburg (Westl.) Postfach 401. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Dießinger, Kammberg (Westl.)

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die vierspaltige Zeile (10 Spalten) zu 100 Pf. wöchentlich. Kurzzeilen zu 150 Pf. wöchentlich. Tageszeilen zu 200 Pf. wöchentlich. Mehrzeilige Anzeigen nach Vereinbarung. In jedem Falle ist dem Werbenden der beizulegende Betrag aufzugeben. Bei der Anzeigengabe sind die Briefmarken beizugeben. Druck: C. Winter's Buchdruckerei, Joh. St. Dietz, Neuenbürg.

Nr. 236

Neuenbürg, Mittwoch den 8. Oktober 1941

99. Jahrgang

Schlacht am Nowischen Meer

Volkswirtschaftliche Armee geschlagen — Tiefer Stoß in die feindlichen Rückzugsbewegungen — Stab der 9. Sowjetarmee gefangen — Erneuter Landungsversuch bei Leningrad zurückgeschlagen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Zuge der angekündigten neuen Operationen hat im Raume nördlich des Nowischen Meeres eine große Schlacht stattgefunden. Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgten die deutschen Truppen den geschlagenen Feind. Motorisierte und Panzerverbände stießen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Dabei wurde der Stab der 9. sowjetischen Armee gefangen genommen; der Oberbefehlshaber hatte sich vorher im Flugzeug in Sicherheit gebracht.

In den übrigen Abschnitten der Ostfront nehmen die Angriffsoperationen ihren vorgezeichneten Verlauf.

Ein erneuter nächstlicher Landungsversuch sowjetischer Kräfte an der Küste westlich von Leningrad wurde zurückgeschlagen. Die Mehrzahl der zum Antransport benutzten Schiffe wurde zerstört. Der gelandete Feind wurde restlos vernichtet.

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht ein Rüstungswerk in Rostow sowie militärische Anlagen in Moskau und Leningrad an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 7. Oktober kriegswichtige Einrichtungen in Südwestengland.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge auch am gestrigen Tage die Hafenanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an. Beim Luftangriff auf die Rede von Suez in der Nacht vom 6. Oktober wurden zwei Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT durch Bombenverluste vernichtet, zwei weitere große Schiffe schwer getroffen.

Der Feind floh weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.“

In 2 Tagen 169 Sowjetflugzeuge

DNB. Nachdem die sowjetischen Luftstreitkräfte in den 24 Stunden des 5. Oktobers 116 Flugzeuge verloren, brachte ihnen die deutsche Luftwaffe auch am 6. Oktober neue schwere Verluste bei. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen 32 Sowjetmaschinen ab. 16 Flugzeuge der Volkswirtschaftlichen Armee wurden durch deutsche Flakartillerie zum Ab-

sturz gebracht. Fünf weitere Flugzeuge wurden bei Angriffen auf Flugplätze am Boden zerstört. Damit hat die sowjetische Luftwaffe in zwei Tagen 169 Flugzeuge verloren.

Das Ergebnis dreier Tage

91 sowjetische Transportzüge vernichtet, 128 weitere Züge schwer beschädigt

Berlin, 7. Okt. Die deutsche Luftwaffe zerstört täglich in großem Umfang Eisenbahnanlagen und Gleise, Transportzüge und Bahnhöfe. Ein volles Bild von der Bedeutung der Transport- und Nachschubstörungen, die die Sowjets täglich und jede Nacht erfahren, verschafft ein Ueberblick über nur drei Tage. Er zeigt, daß die Sowjets niemals wieder in die Lage kommen werden, die Einbußen an Transportmöglichkeiten, die sie durch die deutsche Luftwaffe erleiden, auch nur annähernd auszugleichen.

Beim Angriff auf mehr als 44 Eisenbahnstrecken, die sämtlich unterbrochen wurden, wurden am 4. Oktober allein 18 Züge zerstört und 25 Züge schwer beschädigt. Am 5. Oktober nicht nur die Strecken um Moskau und Charkow unterbrochen, sondern 55 Züge zerstört, 23 schwer beschädigt, 13 Lokomotiven und 4 Bahnhöfe vernichtet. Am 6. Oktober wurden 18 Züge und 24 Lokomotiven zerstört und 80 Züge beschädigt.

In drei Tagen gingen also 91 Züge durch Vernichtung völlig verloren, 128 Züge wurden schwer beschädigt und fielen damit für den Transport aus. Ferner wurden 37 Lokomotiven zerstört und die Strecken um Moskau und Charkow bis an das Nowische Meer hin mehrfach unterbrochen. Rechnet man für einen Normalzug nur 20 Wagen von je 10 Meter Länge, so würden bei 91 zerstörten Zügen allein 1820 Wagen in einer Länge von 18 200 Meter oder mehr als 18 Kilometer Länge zerstört. Zählt man dazu die 128 schwer beschädigten Züge, erhöht sich die Zahl um 2500 Wagen auf 4320 Wagen und um 26 400 Meter oder 26 Kilometer auf 44 Kilometer.

Zuflucht der Sowjet-Ostflotte

Oranienbaum im Feuer schwerer Artillerie

DNB. Berlin, 7. Okt. In den Weidungen von der Front vor Leningrad ist in den letzten Tagen wiederholt der Hafen von Oranienbaum genannt worden. Gleichzeitig mit dem sowjetischen Kriegshafen bildet Oranienbaum seit den letzten Septembertagen das Ziel der schweren deutschen Artillerie. Tag für Tag werden im Hafen von Oranienbaum Kriegs- und Handelsschiffe von den deutschen Granaten getroffen, werden in Brand geschossen oder versenkt. In dem an sich nur kleinen Hafen drängen sich Handels- und Kriegsschiffe aller Art, denen durch die erfolgreichen Operationen der deutschen Kriegsmarine und die Vernichtung des finnischen Meerbusens die Ausfahrt unmöglich gemacht ist.

Am 26. September wurde ein größeres sowjetisches Kriegsschiff im Hafen von Oranienbaum erfolgreich von der deutschen Artillerie beschossen. Sowjetische Küstenbatterien, die am 27. September in den Landstempel einzugreifen versuchten, wurden niedergeschlagen. Am gleichen Tage beschloß die deutsche Artillerie außerdem Schiffsziele auf der Rede von Oranienbaum. Am 30. September und am 1. Oktober wurden mehrere sowjetische Kreuzer und Handelsschiffe in Brand geschossen, darunter ein Dampfer von 3000 BRT. Tag für Tag hat Oranienbaum so im Feuer der deutschen Artillerie gelegen. Große Explosionen und Brände wurden durch die deutschen Granaten hervorgerufen. Die deutsche Artillerie zerschlägt Heiß- und ausnahmslos die letzten Zufluchtsorte der sowjetischen Ostflotte. Außer seinem Hafen besitzt Oranienbaum einen Flugplatz der sowjetischen Marineflotte und eine bedeutende Funkstation. Mehrere kleine Dockanlagen und Reparaturwerkstätten für kleinere Schiffe ergänzen den militärischen Wert dieses Leningrader Vorortes.

Schwere Treffer auf drei Sowjetschiffen.

DNB. Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen am 6. 10 einen Angriff auf drei sowjetische Transport- und Versorgungschiffe im Nowischen Meer. Alle drei Schiffe mit zusammen 3500 BRT erlitten schwere Bombentreffer.

Kramatorskaja bombardiert

Wichtige Industriestadt im Donez-Bekken.

DNB. Berlin, 7. Okt. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 6. 10. kriegs- und wirtschaftlich wichtige Ziele im Raum um Charkow. Bei diesen Angriffen wurde auch die Rüstungsindustrie von Kramatorskaja erfolgreich mit Bomben belegt.

Kramatorskaja, eine Stadt mit rund 100 000 Einwohnern, ist einer der wichtigsten Industrieorte des Donez-Bekens, die Stadt liegt im Nordwesten dieses Industriegebietes an der Eisenbahnstrecke Charkow—Gorlowa. Die Häfen, Maschinen- und übrige metallverarbeitende Industrie ist in Kramatorskaja besonders in den letzten Jahren intensiviert worden. Die Schwerindustrie konzentriert sich in den Werken „Eis“, das über 30 000 Arbeiter beschäftigt, „Krow“ mit rund 15 000 und „Aubalschne“ mit rund 5000 Arbeitern, ein weiteres Werk, das vor allem Hüttenausrüstungen herstellen soll, ist im Bau.

Große Brände in Leningrad

Was Gefangene aussagen. — Wachsende Unzufriedenheit

DNB. Helsinki, 7. Okt. In einem Frontbericht, den die finnische Nachrichtenpresse veröffentlicht, werden Aussagen von Gefangenen wiedergegeben, die an der Ostfront in die Hand der finnischen Truppen gerieten. Sie sind Augenzeugen der deutschen Angriffe auf Leningrad gewesen und erzählen, daß die gewaltigen Stahlwerke in Putlow immer noch brennen und zum größten Teil vernichtet seien. Ebenso seien die Trugolmit-Wummfabrikanlagen von zwei großen Bomben getroffen worden, die mehrere Stockwerke vernichtet hätten, wobei auch zahlreiche Menschen getötet worden seien. Weiter erzählt ein Gefangener, daß die Eisenbahn- und Stationsanlagen schweren Schaden erlitten hätten und ebenfalls mehrere Deckschalter in Brand geraten seien.

Trotz schärfster Maßnahmen seien die Räte sehr groß, und die Unzufriedenheit sei ständig im Wachsen. Es gebe keine allgemeinen Schussregeln. Am 26. September konnte der Gefangene feststellen, daß zwischen den Mannen nur etwa zwei Stunden Pause waren. Ein anderer Gefangener der sich während seines Urlaubs in Leningrad aufgehalten hatte, berichtet, daß seiner Meinung nach nur etwa fünf Prozent der Bevölkerung evakuiert worden seien. Die Stadt hätten nur diejenigen verlassen können, die über reichliche Geldmittel oder gute Bekanntschaften verfügten. Die Soldatenfrauen, die in der Stadt zurückgeblieben seien und die ständig zu militärischen Arbeiten herangezogen würden, wobei sie auch unter dem deutschen Beschäftigten arbeiten mußten, schreiben hoffnungslose Briefe an die Front und forderten ihre Männer auf, sich zu ergeben, denn die meisten von ihnen glaubten nicht, daß sie am Leben blieben. Man wage bereits, in Briefen Kritik am Kommunismus zu üben.

Wie sie lügen!

Während die deutsche Wehrmacht handelt. — Interview mit Reichspresseschef Dr. Dietrich.

DNB. Berlin, 7. Okt. Reichspresseschef Dr. Dietrich äußerte sich in einem Interview, das er dem Sonderberichterstatter des DNB im Führerhauptquartier, Hauptkriechleiter Heinz Lorenz, gab, über die nachrichtenspolitische Situation, wie sie sich in der militärischen Berichterstattung der Londoner und Moskauer Büroszentralen über die Lage im Osten gegenwärtig darstellt.

Unter Bezugnahme auf die Erklärung des Führers in seiner Rede vom 3. Oktober, daß seit 48 Stunden eine neu eingeleitete Operation von gigantischem Ausmaß an unserer Ostfront im Gange sei, richtete der DNB-Sonderberichterstatter an den Reichspresseschef die Frage, ob er sich zu den aus London und Moskau in den letzten Tagen über die militärische Lage vorliegenden Berichten äußern könne, die im Gegensatz zu den Erklärungen des Führers hartnäckig von offensiven Operationen der Volkswirtschaften sprechen.

Antwort: „Wenn in den letzten Tagen die trübten Nachrichtenquellen der Londoner und Moskauer ‚militärischen Sachverständigen‘ ganz besonders reichlich fließen, so ist das wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der im Londoner Rundfunk angekündigte Besuch des Generaldirektors im britischen Informationsministerium bei dem amtlichen sowjetischen Informationsbüro Kowalko ‚zwecks Koordinierung der beiderseitigen Nachrichtenlage‘ offenbar bereits erfolgt ist; sie dürften sich dabei auf das Motto ge-einigt haben: ‚Getrennt berichten, vereint lügen‘.“

Frage: Der sowjetische Heeresbericht beschränkt sich seit langem auf die immer gleichbleibende Neuigkeit: „Während des heutigen Tages bekämpften unsere Truppen den Feind an der gesamten Front“, — wobei es der Quantität des Besizers überlassen ist, sich vorzustellen, wo sich jeweils diese Front befindet. Aber je freibleibender Moskau sich äußert, um so wörtlicher berichtet das englische Nachrichtenbüro Exchange Telegraph Tag für Tag aus der sowjetischen Hauptstadt. Ihnen, Herr Reichspresseschef, sind hierzulande die Lageberichte dieses typisch englischen Nachrichtenbüros durch den Kontakt mit den letzten Tagen bekannt!

Antwort: Sie liegen mir gerade vor! Ihre Leser dürfen sich für einige Stillblättern dieses üblich srie-fenden jüdischen Gewäschens am Waime Reuters interessieren. Schon zehn Tage lang lügen sie die Welt jetzt mit einer sowjetischen Großoffensive an. So berichtete Exchange Telegraph am 25. September: „Marshall Timoschenko hat nördlich und südlich von Smolensk die Offensive ergriffen“; am 26. September: „Marshall Timoschenko meldet, daß die russischen Land- und Lufttruppen nunmehr eine große Generaloffensive eingeleitet haben, die weitere Fortschritte gemacht hat“;

am 27. September: „Marshall Timoschenko meldet von der Ielnja-Front die Ueberquerung des Wedna-Flusses in breiter Linie und den Beginn erfolgreicher Operationen südlich Gomel“;

am 30. September: „Marshall Timoschenkos Streitkräfte haben in sehr scharfen Verfolgungskämpfen der Panzer- und Infanterie-Divisionen der Armeegruppe Guderian, die eine vernichtende Niederlage erlitten hat, zum ersten Male berichtet das russische Oberkommando von einem deutschen Rückzug in Unordnung“.

Frage: Sollte wirklich dem deutschen Hauptquartier der hier gemeldete „gemaltige Durchbruch“ der Sowjets durch unsere Fronten, dieser „vernichtende Schlag“ gegen unsere Armeen, und die „überhörte Flucht“ der Panzergruppe Guderian entgangen sein? Wenn ich nicht irre, lag Gomel am 30. September mindestens 300 Kilometer hinter der deutschen Front!

Antwort: Diesen jüdischen Scheitelschreibern kommt es in der Welt des russischen Raumes auf ein paar hundert Kilometer mehr oder weniger nicht an. Inzwischen hat allerdings die Befehlsgabe der gigantischen deutschen Offensivoperation durch den Führer den Schwändern ihr Lügenkonzert gründlich verdrorben. „Und nun hören Sie, in welcher blamabler Weise sich jetzt diese ‚militärischen Sachverständigen‘ vor ihrem betrogenen und geistlichen Publikum aus der Affäre zu ziehen versuchen: Am 1. Oktober abends, als nach den Worten des Führers unsere Offensive bereits 48 Stunden in vollem Gange war, qualte sich Exchange Telegraph aus Moskau folgende Berichte ab: „Alle Anzeichen deuten auf die Vorbereitung einer großangelegten, kurz bevorstehenden deutschen Offensive hin, die gegen Moskau gerichtet sein wird. Jedoch hat Marshall Timoschenko auch weiterhin die Initiative in der Hand.“

Am 4. Oktober gibt Reuters militärischer Kommentator, General Gough, zu, daß die Situation in Rußland durch den deutschen Angriff jetzt eine außerordentlich kritische Phase erreicht habe. Aber er kümmert sich gleichzeitig an die tragische Hoffnung: „Die Russen ihrerseits machen ihre unentschiedlichen Gegenangriffe zu der mittleren Front und stehen dort langsam, aber beständig vor. Smolensk ist umlagert und sicherlich bedroht.“

Am 5. Oktober wieder Exchange Telegraph: „Sud-bjensky und Timoschenko haben ihre Streitkräfte bei Wolgata und Gomel der neuen deutschen Offensive entsprechend umgruppiert. Operationen gewaltigen Umfanges können sich an.“

Operationen gewaltigen Umfanges?

Frage: Wie Operationen gewaltigen Umfanges? Von welcher Seite oder von Seiten der Sowjets? Operationen gewaltigen Umfanges — das klingt ja schon fast wie die Sprache des deutschen Wehrmachtsberichtes. Werden denn diese britischen Schwärmer nicht, daß die bligartige Nebrttwendung in ihrer Berichterstattung eine staubige Oberseite in ihr eigenes Ungegenständ ist? Was „Umgruppiert“ ihrer Streitkräfte bei Gomel meinen diese Dummköpfe offenbar den Abtransport in die deutschen Gefangenenlager.

Böse Ahnungen

Es dümmert in London und Moskau — „Die bisher größte deutsche Operation“

Antwort: Weder männlich! Jetzt nach fünf Tagen scheinen sie endlich dahinter zu kommen, was ihnen der Führer so unmissverständlich ankündigt. Denn die letzten Nachrichten von heute melden aus London:

„Ein sehr wichtiger deutscher Angriff ist auf der ganzen 2000-Kilometer-Front vom Süden von Leningrad bis zur Krin im Gange. Der deutsche Angriff wird als sehr hart beabsichtigt und ist wahrscheinlich die große Offensive, die Hitler in seiner letzten Rede erwähnt. Sie scheint einigen Erfolg zu verzeichnen zu haben.“

Frage: Das sagt man so plötzlich in London mit einer Miene, als ob man niemals etwas anderes behauptet hätte! Die deutsche Presse aber wird sie auf ihren Füßen festnageln und sich ihrer bei Zeiten erinnern! Wie ist nun Ihr Urteil, Herr Reichspressesekretär, über die Zweckmäßigkeit einer Nachrichtenpolitik, die sich so wie die unserer Gegner in ihrer eigenen Schlange fängt?

Antwort: Diese Art von Pressepolitik ist wirklich die törichtste und dümmste, die man überhaupt machen kann. Man fragt sich nur immer wieder, auf welchem Grad von Naivität und auf welchem Niveau von Gedankenlosigkeit ein Lesepublikum angelockt sein muß, dem man tagtäglich eine derart lächerliche Lügenberichterstattung wie ich sie Ihnen soeben kennzeichnete, als „militärisch sachverständig“ vorlesen kann.

Ich erwähnte kürzlich, daß die Zeit, in der wir in unserer Presse über den Gang der Operationen im einzelnen aus Ditzball zu schweigen pflegen, meist die Zeit ist, in der die deutsche Wehrmacht handelt, während wir schweigend handeln, die anderen schamlos lügen. Da Churchill's Informationsjuden jetzt wieder so hemmungslos lügen, während wir schweigen, hätten ihre Keller eigentlich schon von selbst heraus schließen müssen, daß die deutsche Wehrmacht zurecht wieder handelt, und zwar sehr kräftig und entscheidend handelt! Dabei wird der DNB-Bericht dem deutschen Volk und der Welt zur rechten Zeit Kunde geben!

Neuere Einflüge ins Reichsgebiet!

77 Britenflugzeuge dabei verloren.

DNB Berlin, 7. Okt. Die Briten flogen während des Monats September 16mal in das Reichsgebiet ein. Sie brachten bei der Mehrzahl der Einflüge freilich nur schwache Kräfte über die Deutsche Bucht und die deutschen Küstengebiete hinaus vor, weil die deutsche Abwehr ihnen bei jedem Einflug Verluste, meist recht schwere Verluste, beibrachte.

Die britische Luftwaffe verlor bei diesen 16 September-einflügen in das Reich allein 77 Flugzeuge, überwiegend die viergerädrigen viermotorigen Bomber. Sie wird auch jetzt, wie schon im Monat August, feststellen müssen, daß die Einflüge ins Reich ihr teuer zu stehen kommen, zu teuer im Vergleich zu der Wirkunglosigkeit ihrer Angriffe auf militärische Ziele.

Verlustziffern 308:29

DNB. Der Monat September schließt für die britische Luftwaffe wieder mit keiner Erfolgslanz ab. Sie versuchte sehr viel seltener als während ihrer reichweiten Non-Stop-Offensive in den Monaten vorher und mit sehr viel geringeren Kräften am Kanal anzuqueren oder nach Norwegen vorzustoßen. Die deutschen Jäger, einschließlich der Nachzügler, die Flak, die Marine-Artillerie, ja sogar Infanterie, die Wacht im Westen hält, wehrten sie so kräftig ab, daß insgesamt 308 britische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Da die deutsche Luftwaffe im Monat September nur 29 eigene Verluste im Raum Westen, am Kanal, über den besetzten Gebieten und Norwegen zu verzeichnen hat, steht die Verlustziffer 308:29. Mit anderen Worten: Auf einen deutschen Flugzeugverlust im Westen entfielen im September 10 bis 11 britische Flugzeugverluste.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Flughäfen und Erdziele bombardiert.

Rom, 7. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Englische Flugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben in der Gegend von Catania und Licata, ohne Schaden anzurichten.“

In Nordafrika bombardierten Einheiten unserer Luftwaffe mit Erfolg einen Flughafen in der Gegend von Maria Motul und Erdziele im Gebiet von Tobruk. An den Fronten der Marmarica Feuer- und Erkundungsaktivität unserer Truppen. Die feindliche Luftwaffe führte nächtliche Einflüge auf Tripolis aus und warf Bomben, die zum größten Teil ins Meer fielen.

In Ostafrika führten unsere Einheiten im Abschnitt von Gondar mit beträchtlichen Kräften Erkundungen durch und vielen Angriffsvorläufe des Gegners ab. Bei einem Einflug stürzte ein britisches Flugzeug, das von der Bodenabwehr getroffen worden war, in der Nähe unserer Stellungen brennend ab.“

Der Luftangriff auf die Rede von Suez.

Der Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 6. 10. auf die Rede von Suez bedeutet für die britische Handels- und Versorgungsflotte einen neuen Schlag. Zwei Handelsschiffe von zusammen 10 000 BRT wurden durch Bombenverluste zerstört, zwei weitere mit zusammen 13 000 BRT beschädigt. Der Ausfall von insgesamt 23 000 BRT in einer Nacht trifft die britische Schifffahrt besonders schwer, da das Mittelmeer durch die Luft- und Marinestreitkräfte der Achse gesperrt ist und die Versorgungsflotte von der Ägäis um das Kap der guten Hoffnung ihren Weg nach dem mittleren Osten nehmen muß.

„Die Finnen ein glänzendes Kriegsvolk.“

DNB Helsinki, 7. Okt. Die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat“ drückt ein ihr gegebenes Interview des Generalobersten von Falkenhörst, des Oberbefehlshabers der deutschen Truppen in Finnland, ab. Der Generaloberst erklärte u. a., er habe gewußt, daß die Finnen ein glänzendes Kriegsvolk seien, er habe aber nie geglaubt, daß man sich in den finnischen Wäldern so gut bewegen und mit solcher Kunst und Tapferkeit kämpfen könne, wie es die Finnen taten. Er betonte, daß er Finnland vom Freiheitskriege her kenne, und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Waffenbrüderschaft von 1918 nicht gebrochen sei und er nun selbst neben dem finnischen General Silasvuo kämpfen dürfe.

Mehrere Brände in Moskau.

Auch in der Nacht zum 6. Oktober griffen deutsche Kampfflugzeuge lebenswichtige Ziele in Moskau an. Zahlreiche Bomben lagen in der Stadtmitte und im Ostteil der Stadt. Die Beobachter in den deutschen Flugzeugen konnten nach ihrem Abflug mehrere Brände feststellen.

DNB. Nachdem am Montag morgen der Londoner Nachrichtenendienst stolz in die Welt hinausposaunte, daß Budjenny in der Ukraine große Erfolge erringe und die sowjetischen Truppen dreißig Kilometer vorgezogen seien und dreißig Dörfer zurückerobert hätten und sogar noch am Dienstag morgen Marshall Budjenny weitere Erfolge andichtete, meldete am gleichen Tage der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: Im Zuge der angeforderten neuen Operationen hat im Raume nördlich des Asowischen Meeres eine große Schlacht stattgefunden. Seit an Seite mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgten die deutschen Truppen den geschlagenen Feind. Motorisierte und Panzerverbände stießen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein.“

Die Ankündigung des Winterhilfeverkaufs, daß im Osten erneut Operationen in gigantischen Ausmaß eingeleitet seien, die dazu beitragen würden, die Sowjets endgültig niederzuringen, stießen zunächst in Moskau, London und Washington nicht nur auf Unglauben, sondern die gegnerische Agitation war darüber hinaus trumpschaft bemüht, sie als Propaganda gegenüber der Welt und als Zweckflüge dem deutschen Volk gegenüber hinzustellen. So berichtete noch am Montag die amerikanische National Broadcasting Company: „Hitlers Propaganda vom letzten Freitag, daß Operationen im Gange wären, die dazu beitragen würden, die Sowjets zu vernichten, ist die jetzt für militärische und politische Kreise ein Rätsel gewesen. Keiner der militärischen Sachverständigen, die jede Information und jede Bewegung der deutschen Truppen aufs genaueste unterjuchte, konnte bis jetzt auffindig machen, was der Führer meinte.“ Reuter zitierte noch am Sonntag den militärischen Kommentar von „Annalist“, in dem es heißt: „Was die

Kämpfe der letzten 24 Stunden betrifft, so haben sie keine bemerkenswerten Entwicklungen gebracht, und Hitlers angekündigte große Offensive scheint trotz des Ablaufs weiterer 48 Stunden keinen Eindruck gemacht zu haben.“ Aus diesen und zahlreichen anderen Stimmen aus Moskau und London ging einwandfrei hervor, wie sehr man auf sowjetisch-britischer Seite im Dunkel tappte und nichts ahnte von dem Ausmaß und dem Stand der deutschen Operationen.

Nunmehr scheint es aber auch den notorischen Wehrwissenschaftlern und Schreibtischstrategen in Moskau, London und in Washington zu dämmern. Denn plötzlich heißt es in Radio London: „Bei Hitlers letzter Rede waren die „ungeheuren Operationen“ noch eine Vorausfrage; heute scheint sie Gestalt anzunehmen.“ Auch Radio New York wird plötzlich wach. Kein Wort mehr hört man da über „Propaganda Hitlers“, sondern: „Die Deutschen haben eine große Offensive eingeleitet.“ Selbst der „Propheet“ Frazer sagt im Londoner Nachrichtenendienst: „Wir müssen einsehen, daß die deutschen Armeen im Osten in einem bemerkenswerten Grad fest zuschlagen und entlang der ganzen Front tief eindringen.“ An anderer Stelle heißt es: „Die Deutschen scheinen an verschiedenen Stellen Boden gewonnen zu haben; jedenfalls finden im Osten gigantische Operationen statt.“

„Jetzt wissen wir, was Hitler in seiner Rede am Freitag meinte.“ Zu diesem ersten offenen Eingeständnis heißt sich der Londoner Nachrichtenendienst am Dienstag genötigt. „Die bisher größte deutsche Operation im Rahmen des Ostfeldzuges ist im Gange“ heißt es da im Gegensatz zu den rotsaiten gefährlichen Verleumdungen der letzten Tage. „Die deutschen Operationen scheinen gewollt zu sein. Die deutschen Hilfsquellen werden stark in Anspruch genommen; doch haben die Deutschen die Inflation beherrscht.“

Der Erpressungsversuch an Finnland

Eindeutige Antwort an England

DNB Helsinki, 7. Okt. Die englische Regierung hat vor kurzem der finnischen Regierung eine Note zugeleitet, in der sie für den Fall, daß finnische Truppen in sowjetisches Gebiet eindringen, Finnland mit der Drohung einzuschüchtern gedachte, das Land nicht nur während des Krieges, sondern auch nach Friedensschluß als Feind Englands zu betrachten. Dieser Erpressungsversuch wurde in der britischen Note anhand einer für das englische Rechtsdenken bezeichnenden „Begründung“ unternommen, daß nämlich die Regierung Seiner Majestät gezwungen sei, Finnland, das einen Angriffskrieg gegen den sowjetischen Verbündeten Großbritanniens führe, als ein Mitglied der Achse zu betrachten und daß es unmöglich sei, den Krieg Finnlands gegen die Sowjets von europäischen Krieg zu trennen. Für den Fall, daß Finnland gewillt sei, die von Großbritannien geforderte Bedingung einer Beendigung des Krieges gegen Moskau anzunehmen, erklärte sich London gütterhaft bereit, „wohlwollend alle Vor schläge zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Finnland zu erwägen.“

Die finnische Regierung hat der englischen Regierung neben der praktischen Antwort durch die Befehle Petrovskis nunmehr auch eine eindeutige Antwortnote zugeleitet, in der auf die bekannten Tatsachen der Jahre 1939 und den Moskauer Zwangsfrieden hingewiesen wird. Die finnische Note verweist sodann auf das im finnischen Blaueisbuch Nr. 2 veröffentlichte Material über die noch bestehende Friedensfront von Seiten Moskaus verfolgte rücksichtslose Erpresserpolitik, welche die Vernichtung Finnlands zum Ziele hatte. Die Note schließt sodann wörtlich fort: „Am 22. Juni 1941 leitete die Streitkräfte der Sowjet-Union wiederum

die Feindseligkeiten gegen Finnland unter anderem durch von der Luft aus erfolgte Bombenangriffe auf finnische Kriegsschiffe und auf ein finnisches Befestigungswerk ein. Nachdem Finnland festgestellt hatte, wiederum Gegenstand eines bewaffneten Angriffs geworden zu sein, ging es erst Anfang Juli zu aktiven Abwehrmaßnahmen über.“

Der Kampf Finnlands gegen diesen am 30. November 1939 begonnenen und in verschiedenen Formen ununterbrochen fortgeführten Angriff war und ist Selbstverteidigung. Wichtige Gebiete innerhalb der Grenzen von 1939 sind immer noch in Feindschaft und diese, ebenso wie die außerhalb der erwähnten Grenzen befindlichen Gebiete, die zu denen die finnischen Truppen im Verlauf der Kämpfe vorgezogen sind, wurden als Ausgangspunkt eines Angriffs auf Finnland benutzt. Die Sowjetregierung hat diese Gebiete als denkbar vollständige Stützpunkte für nach dem Westen gerichtete Angriffe ausgearbeitet. Eine effektive Verteidigung, zu der niemand Finnland das Recht verlagern kann, ist für das Land nur möglich durch die Verschlebung seiner Verteidigung auf diese Gebiete selbst. Nach der Feststellung, daß diese jenseits der alten Obergrenze liegenden Gebiete eine fast rein finnische Bevölkerung aufweisen, heißt es in der Note zum Schluß:

„Finnland führt seinen Verteidigungskrieg ohne politische Verpflichtungen. Das Land ist dankbar dafür, daß es diesmal nicht allein zu kämpfen braucht. Finnland kann es nicht verstehen, daß Großbritannien, mit dem es die Veltbehaltung friedlicher Beziehungen gewünscht hat und dies immer noch tut, nur aus dem Grunde, weil Finnland jetzt nicht allein gegen die Sowjetunion kämpft, sich als berechtigt oder gar als verpflichtet fühlen kann, Finnland als offenen Feind zu behandeln.“

Kurzmeldungen

Wann. Eine Deutschlandreise ausländischer Dichter und Schriftsteller nahm dieser Tage in Wann ihren Anfang. An der Fahrt nehmen Vertreter von elf europäischen Nationen teil.

Stodholm. Wie Reuter aus Ganderba meldet, gab Premierminister Curdin, der auch den Posten des Erziehungsministers übernimmt, die Zusammenlegung des neuen australischen Kabinetts bekannt, das vollständig von der Labourpartei gebildet wird.

Newport. In einer Associated Press-Meldung aus Newport wird betont, die in Island stationierten nordamerikanischen und britischen Marineoffiziere erachteten die Lage in der Atlantikschlacht als kritisch — im Gegensatz zu den optimistischen Neußerungen der Londoner Politiker.

Schanghai. Wieder sind die Engländer in einer indischen Stadt mit Waffengewalt gegen die Bevölkerung vorgegangen. Wie aus Darra in Bengalen gemeldet wird, ist dort sogar britisches Militär eingesetzt worden. An der Nacht zum 6. Oktober, bei denen sechs Tote getötet und sieben verletzt wurden.

Abläuf der Arbeitslosigkeit in Frankreich

Der „Marin“ unterstreicht, daß die Arbeitslosigkeit in ganz Frankreich stark zugenommen ist. In Paris und Umgebung habe es im Vorjahr 500 000 unterjützte Arbeitslose gegeben. Heute sind es nur noch 120 000, in der besten Zone nur noch 30 000 gegenüber 100 000 zur entsprechenden Zeit des Vorjahres und im besten Frankreich 16 000 gegen 60 000 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Wieder zwei französische Dampfer versenkt

Wie in Rio de Janeiro bekannt wird, sind zwei französische Dampfer, und zwar der Dampfer „Qued Haquem“ und der Dampfer „Zeophile Gautier“, durch englische Kriegsschiffe torpediert und versenkt worden. Der Dampfer „Qued Haquem“ (1870 BRT) wurde in der Nähe der Küste von Sardinien angegriffen. Der Dampfer „Zeophile Gautier“ (1919 BRT) wurde in der Nähe der Insel Cuba im Ägäis-See versenkt.

Der Zusammenstoß der argentinischen Schlachtschiffe

Buenos Aires, 7. Oktober. Der argentinische Marineminister, Konteradmiral Hincapi, gab vor Vresse, treten eine Erklärung über den Zusammenstoß zwischen dem Kreuzer „Almirante Brown“ und dem Zerstörer „Corrientes“ ab. Er behauptete, daß das Unglück bei diesem Abstoß erfolgte, wobei der Kreuzer den Zerstörer handford auf der Höhe der Kommandobrücke in voller Fahrt rampte. Der „Corrientes“ wurde fast in zwei Teile gespalten und blieb kurze Zeit am Bug des Kreuzers hängen, wodurch Rettung gewonnen wurde, fast die gesamte Besatzung zu retten. Der Marineminister hob das disziplinierte Verhalten der Be-

schützungsmitglieder hervor und betonte, daß verschiedene nach dies zugelegt weigerten, den untergehenden Kreuzer zu verlassen. Konteradmiral Hincapi gab dann noch bekannt, daß das dichtauf folgende Schlachtschiff „Moreno“ nicht mehr rechtzeitig den Kurs ändern konnte und den Kreuzer „Almirante Brown“ an Seesbord streifte. Hierdurch entstand allerdings nur wenig bedeutender Schaden.

Frankreichs Stellung in Europa

Appell an die französische Arbeiterschaft.

Paris, 6. Okt. Der Generalsekretär für Information und Propaganda, Marion, richtete in „von einem Appell an die Arbeiterschaft Frankreichs, Marshall Petain mit vollem Vertrauen in die Zukunft Frankreichs Folge zu leisten. Er erinnerte daran, daß Marshall Petain in allen Ehren und zur Aufrechterhaltung der Einheit Frankreichs den Weg der Zusammenarbeit mit Deutschland beschreite, eine Zusammenarbeit, die auch weiterhin die Zukunft Frankreichs bestimmen werde, um Frankreichs Stellung in Europa zu errichten. Mit scharfen Worten polemisierte Marion dann gegen die Versuche Londons, die deutsch-französische Zusammenarbeit zu sabotieren, wobei er darauf hinwies, daß Frankreich wohl niemals erleben werde, daß die Soldaten Seiner britischen Majestät sich gegen Deutschland auf dem Kontinent in Bewegung setzen. Frankreich könne sich nur mit Befürchtung vorstellen, wie sich England einem tödlich getroffenen Frankreich gegenüber benehmen würde. Welch ein furchtbares Geschick blinde Frankreich bevor, wenn der Bolschewismus nicht von Deutschland zerstückelt worden wäre, sondern die sowjetische Armee in Polen, Deutschland und Frankreich stehen würde!

Das neue Europa sei die Reaktion auf die Ursachen der Zerlegung des Kontinents, d. h. gegen den Kapitalismus, die alleinige Herrschaft des Geldes und gegen den Bolschewismus. Ein wirtschaftlich geordnetes Europa würde ungeheure Möglichkeiten für den französischen Bauern sowohl als auch für Frankreichs Industrie und Handwerk ergeben und ein neues Zeitalter der Prosperität herbeiführen. Zum Schluß wies der Generalsekretär darauf hin, daß alles von Frankreichs Mut, Weisheit und Initiative abhänge. Nicht erst morgen, sondern heute müsse gehandelt werden.

Britischer Räder für Ibn Saud

Ränigwürde für einen Sohn über Syrien, Transjordanien und Palästina angetragen

Adana, 7. Okt. Seitens der britischen Postfach in Haite wurde durch den Beauftragten, Generalmajor Lengrie, dem König Ibn Saud ein Angebot gemacht, Ibn Sauds Sohn Feisal zum König von dem vereinigten Syrien, Transjordanien und dem arabischen Teil Palästinas zu erheben. Die Stellungnahme Ibn Sauds steht noch aus.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage
8. Oktober.

- 1585 Der Leinwäcker Heinrich Schütz in Köstritz geboren.
- 1868 Der Maler Max Sirovot in Pöndshut in Bayern geboren.
- 1884 Der Generalfeldmarschall Walter von Reichenau in Karlsruhe (Baden) geboren.
- 1889 Der Naturforscher Johann Jakob von Sclaudi in Saalhof (Niederbayern) gestorben.

Die Luftschuttdienstpflicht

REDAKTOR. „Ja Post angekommen?“ — Das war die erste Frage, die Ludwig stellte, wenn er aus dem Büro heimkam. Seine Frau pflegte ihm die Eingänge aus dem Schreibtisch zu legen. Eine Postkarte war heute da. Ludwig las sie. „Was ist los? Vom Reichsluftschutzbund? Ja bin doch gar nicht Mitglied! Na da hört doch verschiedene auf! Man will mich zur Luftschuttdienstpflicht heranziehen. Was sagst du dazu? Wo ist keine Minute Zeit haben! Am Abend bist du doch frei!“, meinte Frau Ludwig. „Recht nennt du das? Ich muß die rüchstündige Arbeit aus dem Büro aufarbeiten. Sieh mal da die beiden dicken Kontobücher! Und wer erledigt meine Privatpost? Gut, ich werde mir eine Schreibhilfe nehmen. Der Luftschuttbund kann sie ja bezahlen!“

„Aber Mann, warum willst du dich auf die Hinterbeine setzen? Der Kurfus dauert doch nicht eine Ewigkeit! Die paar Abendstunden sind bald vorüber!“ „Sagst mir nicht im Traum ein! Sind ja noch genügend Menschen im Haus.“

„Und im Ernstfall? Willst du denn im Luftschuttbund herumlaufen und zusehen, wie wir Frauen unsere Pflicht tun? Und wenn und selber trifft? Wenn eine Brandbombe in unsere Wohnung fällt? Wenn du keinen Kurfus mitgemacht hast, weißt du ja nicht einmal, wie eine Brandbombe ausseht! Nein, diese Gelegenheit würde ich mir nicht entgehen lassen!“ Ludwig brumste noch eine ganze Weile. Aber den Kurfus machte er doch mit, schon wegen der moralischen Grundgründe, die ihm seine Gattin unter dem Bequemlichkeitsgefühl geworfen hatte.

— **Beiseitiger Versand von Kalendern und Wochen- druckfäden im Dezember.** Das Reichspostministerium hält eine gewisse Beschränkung des Druckfadenverkehrs für nötig und wird in der Zeit vom 15. Dezember bis 3. Januar nächsten Jahres große oder schwere Druckfäden sowie Wäddchen mit Kalendern von den Postämtern nicht in Massen annehmen lassen. Das Verbot bezieht sich nur auf Masseneinlieferungen von großen oder schweren Druckfäden oder Wäddchen mit sogenannten Kalendern, daneben nicht auf Kalendervendungen mit solchen Kalendern oder auf einzelne Druckfäden- und Wäddchenlieferungen und auf die von Buchhandlungen usw. vertriebenen Kalender. Ferner werden in der Zeit vom 27. Dezember bis zum 3. Januar nicht stichteilige Massenbestellungen, das heißt gleichzeitige Druckfaden eines Abendes in Mengen von 500 Stück und mehr nicht angenommen. (In Anzeigenform oder unter Briefumschlag verpackte Kleinbestellungen werden als kleine Druckfäden angesehen.) Für die Versender von Kalendern und von nicht stichteiligen Massenbestellungen empfiehlt sich hiernach, unter Beachtung dieser Einschränkungen für einen unbehinderten Versand ihrer Erzeugnisse usw. rechtzeitige Vor- sorge zu treffen.

— **Weitere Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohngebäuden.** Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass vom 8. September 1941 Mittel bereitgestellt, um Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden und Wohnräumen auch in den Teilen des Reiches zu gewähren, die nicht zu den Grenzgebieten gehören. Die Arbeiten müssen notwendig sein, um zu verhindern, daß die Wohngebäude oder Wohnräume unbenutzbar werden. Die Kreisverwaltungen der NSDAP prüfen zunächst, ob diese Voraussetzung gegeben ist. Erst wenn sie die Frage bejaht, darf der Aufwandskonto bei dem Landes- oder Ober- bürgermeister gestellt werden. Die Antragstellung hat vor Beginn der Arbeiten zu erfolgen. Die Durchführung der Arbeiten muß bauswirtschaftlich gesichert sein. Die Aufwände betragen 20 v. H. der Baukosten, bei schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen des Antragstellers auch 50 v. H. sowie 75 v. H. in besonderen Notfällen. Für die Zeit bis zum 31. März 1942, im Bedarfsfälle zu den weiteren Kosten beizutragen. Die an weniger fremde Baukosten geknüpften Gewährleistungen von Reichszuschüssen in den Grenzgebieten sowie für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten für Land- und Waldarbeiterwohnungen und für Zellulose, Umbau und Ausbau von Wohnungen bleibt unberührt.

Stadt Neuenbürg

Abend-Beit Neuenbürg, Freitag 19 Uhr im Heim.

Waldrennen, 7. Okt. Im Kreise ihrer Familie, Kinder und Enkel feierte heute Frau Katharine Holz, Witwe, geb. Genazofert, aus Schömberg gebürtig, ihren 80. Geburtstag. Die Altersjubilantin besorgt ihren Haushalt und ihre Landwirtschaft noch in seltener Rüstigkeit. So sah man u. a. hier diesen Sommer noch beim Futtermähen. Ihre familiären vier Söhne waren Weltkriegsteilnehmer. Ihr Gatte starb schon im Jahre 1923. Wir wünschen unserer alten Engländer-Leserin, die noch regen Anteil am Zeitgeschehen nimmt, einen frohen Lebensabend!

Ragold, 7. Okt. Am Sonntag warteten die Säger Ragold in den hiesigen Kasinetten mit einigen Volksgenossen auf und fanden damit den herzlichsten Dank unserer verwundeten Soldaten.

Ragold, 7. Okt. Der Mähter Ludwig Wels aus Rohrdorf erntete dieser Tage einen Apfel im Gewicht von nicht weniger als 410 Gramm. Es handelt sich um die Sorte Jakob Apfel, die dieses Jahr besonders gut geraten zu sein scheint.

Parteienoffin Haindl Reichsrednerin

NSD. Die Gaufrauenwart Haindl wurde von der Reichsleitungsleitung im Einvernehmen mit der Gaupropagandaleitung Württemberg-Hohenzollern zur Reichsrednerin ernannt.

Obst vor Genuß waschen!

Man sollte, wie alles Obst, so auch die Weintrauben vor dem Genuß gründlich waschen. In Dietzheim am Neckar in Baden aß das fünfjährige Töchterlein des Wagnermeisters Hof Trauben direkt vom Stock. Bald danach das Kind über Unwohlsein und zeigte Fieber. Obwohl der Arzt sofort in Anspruch genommen wurde, starb die Kleine nach zwei Tagen.

Notwendige Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte

Ein neues beachtliches Urteil des Reichsfinanzhofs zur Frage der Werbungskosten.

V. A. Im Reichssteuerblatt Nr. 77 ist ein Urteil des Reichsfinanzhofs vom 31. Juli 1941 IV 69/41 veröffentlicht, das gerade in heutiger Zeit von besonderer Bedeutung ist, in der zahlreiche ältere Volksgenossen wieder die Arbeit aufgenommen haben. Im vorliegenden Falle handelte es sich um einen Bankangestellten, der schon im Ruhestand lebte und seinen Wohnsitz 37 Kilometer von einer Großstadt hatte. 1939 nahm er wieder die Beschäftigung bei einer Bank in der nahegelegenen Großstadt auf, die er täglich mit der Bahn erreichte. In seiner Steuererklärung zur Einkommensteuer brachte er als Werbungskosten für Fahrten zwischen seiner Wohnung und der Arbeitsstätte RM. 150.— in Abzug. Die tatsächlichen Fahrkosten betragen RM. 44.—. Er ging hierbei von der Erwägung aus, daß das Finanzamt ihm nur den Betrag absetzen könne, den er als Fahrkosten benötigen würde, wenn er in einem zum Zielortgehört der Großstadt gehörigen Vorort wohnen würde, was bei seinem Wohnsitz nicht der Fall war. Das Finanzamt und auch der Oberfinanzpräsident lehnten jedoch den Abzug dieser Werbungskosten ab, da der Steuerpflichtige aus persönlichen Gründen an seinem bisherigen Wohnsitz wohnen geblieben wäre.

Der Reichsfinanzhof erkannte die hiergegen eingelegte Rechtsbeschwerde der Steuerpflichtigen an und hob die Vorentscheidung auf. Daß der Steuerpflichtige aus persönlichen Gründen in der Wohnortstadt wohnen geblieben ist, sei unstrittig. Der Steuerpflichtige selbst macht auch nicht geltend, daß sein Wohnsitz in der Wohnortstadt zwingend notwendig gewesen sei. Trotzdem sei ihm der Abzug des Fahrgeldes als Werbungskosten in einer gewissen Höhe zuzubilligen, und diese Höhe ergibt sich aus den Erwägungen, die der Steuerpflichtige von sich aus schon richtig angestellt habe.

Verdunkelungszeiten I			
Heute abend von	18.52	Mondaufgang	20.38
bis morgen früh	7.37	Monduntergang	10.26

Die Anrechnung der gesamten Fahrtkosten könne er nicht verlangen, aber doch wenigstens die, die entstehen würden, wenn er in einem der zur üblichen Wohnzone der Großstadt gehörigen Vororte wohnen würde. In Abweichung von dem im Urteil des Reichsfinanzhofs vom 12. September 1933 eingenommenen Standpunkt liegt deshalb der Reichsfinanzhof jetzt diesen Abzug zu und schätzte ihn in dem vorliegenden Falle auf mindestens RM. 125.— jährlich. Da der Steuerpflichtige durch diesen Abzug mit seinem Gesamteinkommen in die nächstniedrige Steuerklasse nach der Einkommensteuertabelle kam, war für ihn die Steuerersparnis so groß, daß etwa drei Viertel der Fahrtkosten dabei ausgeglichen wurden.

Aus Württemberg

— **Stuttgart, 7. Oktober.**
70. Geburtstag. Oberlandesgerichtspräsident a. D. Erwin Hoff feierte seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß sprach Staatssekretär Dr. Schiepeberger in Führung der Geschäfte des Reichsjustizministeriums dem Jubilar in dankbarer Erinnerung an seine dem Staate und der Rechtslehre geleisteten Dienste die herzlichsten Glückwünsche aus. Auch der Präsident des Oberlandesgerichtsbezirks Stuttgart, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Küstner, ließ dem Jubilar seine Glückwünsche aussprechen und würdigte dabei dessen hervorragende Verdienste um die deutsche Rechtslehre.

— **Weilheim a. d. Teck, 60 Jahre am gleichen Arbeitsplatze.** Bei der Firma Carl Haber und W. Beder in Weilheim befragt der Lagerverwalter Friedrich Schmid aus Weilerberg sein 60jähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar wurde von der Betriebsführung und seinen Arbeitskameraden beglückwünscht und mit Geschenken bedacht.

— **Wannweil, Kr. Heilbronn, (Weilholzen) (St. 343 e).** Durch einen Sturz auf der Treppe verunglückte die Rentnerin Barbara Kühle tödlich. Schwere Verletzungen zog sich ferner Fr. Vidreuter zu, als er beim Abklappen von Kissen vom Wagen herunterfiel.

— **Wergentheim, (Unter See) (Baden) (St. 2).** 2. Oktober waren 13559 Personen zum Antragsbrauch des Bundes Wergentheim eingetroffen; Postämter wurden 4613 geöffnet. Am gleichen Tage des Reichsgebietes waren es 9888 Anträge und 8811 Postämter. Durch die Wergentheim Anträge zur Kur in Bad Wergentheim.

— **Bartholomä, Kr. Gmünd, (Töblicher) (Fahrad) (St. 11).** Auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte verunglückte der 15 Jahre alte Michael Gaur nach Einbruch der Dunkelheit mit seinem Fahrrad. Er wurde wegen 21 Uhr von einem Krawattwagen in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Nach Überführung in das Kreiskrankenhaus verstarb der Verunglückte, ohne noch einmal zum Bewußtsein gekommen zu sein. Wie sich der Unfall zutragen konnte, ist nicht geklärt worden.

— **Oberhofen, Kr. Ravensburg, (Wilm) (Wäde) (St. 11) (verunglückt).** Beim Abhängen an einem Wägen stürzte Frau Johanna Sauter, Mutter von drei Kindern, aus und fiel in die Senfe, wobei sie eine tiefe Schnittwunde von der Schulter bis zur Brust erlitt. Da keine Hilfe zur Stelle war, mußte die Bedauernswerte versterben.

Polizeidirektor Wiese nach Erfurt berufen

— **Heilbronn, Polizeidirektor und H.-Obersturmbannführer Wiese** ist mit der kommissarischen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Polizeipräsidenten in Erfurt beauftragt worden. Wiese hatte seit Juni 1938 die Leitung der Polizeidirektion Heilbronn inne und erwarb sich wegen seines gerechten und menschlichen Wesens allgemeinen Beliebtheit.

Wärt, Sonderblatt auf der nächsten Tabakfabrik

Die nächste Tabakfabrik in Heilbronn findet am 16., 17. und 18. Oktober statt. Zur Veranschaulichung der unter anderem auch die Gruppen und des Sonderblattes des Landesverbandes württembergischer Tabakfabrikanten in Stuttgart sowie lose und gebündelte Gruppen aus den Umgebungen Neckar, Elb- und Saale, sowie das Sonderblatt der Tabakfabrik. Auch das illustrierte Sonderblatt der Tabakfabrik Baden Württemberg wird vergeben werden.



Copyright by Kurt Kötter & Co., Berlin-Schmargendorf.
(Wiedruck verboten.)

Eine kleine Karabe, die sie nicht zugeben wollte, in den Augen, wendete die Mutter ein: „Aber, war denn das so schlimm? Eine Dagegenfreundin! Sie waren wie Geschwister miteinander.“

Hochkemper schied sich eine Zigarre an. Er fragte nicht, ob es seiner Frau recht sei. Er wußte, daß sie unter dem Quaal litt, selbst wenn sie sich manchmal mit Alibis plagen mußte. Sie war aber viel zu froh, den Gatten endlich einmal wieder nach langer Zeit zum Tee bei sich zu haben, als daß sie es wagte, ihm eine liebe Bemerkung zu entziehen.

„Mir schien es nicht so“, sagte Hochkemper schadenfroh. „Ludwig äußerte sich dann auch in einer aufgeregten Auseinandersetzung anders.“

„Mama, Ludwig und Aelcin lieben sich. Sie wollen heiraten.“ Da heißt, wach ein tüchtiges Mädchen sie geworden ist. Wäre es ein Anrecht —?

Fron Hochkemper wußte nicht, was sie erwidern sollte. Er hielt das Herfürsicht nicht für ein Anrecht, aber Theodor Emanuel's Worten altherren so fast; sie hatte diesen Ausdruck in ihrer Ehe stets geäußert.

„Ich meine — —“ jögerte sie — — „das müssen die beiden jungen Menschen — — ganz allein — — wissen — —“

„Nichts haben sie zu wissen“, fiel der Kommerzienrat mit einem Nadel aus seiner langer gewöhnten Kutte. „Die Heirat paßt mir nicht. Ich habe andere Pläne!“

„Die post sie nicht?“ warf Barbara Marie furchtlos ein. „Du hast andere Pläne? Und die beiden Menschen, die es angeht?“

„Die haben sich zu lögen“, donnerte der Kommerzienrat. „Ludwig ist nicht irgendein. Er ist der älteste Sohn des gewon-

stigten Fabrikanten dieser Stadt. Dieser Fabrik und ihren Zweig- unternehmungen verbannt die Stadt Dasein, Gedeihen und Auf- blühen. Die Menschen dieser Stadt sind nur kleine Kreaturen, fast alle irgendwie für mich beschäftigt, sie essen mein Brot, sie kaufen durch mich, sie leben von mir.“

„Sie arbeiten für mich“, warf Barbara dazwischen, „damit deine Maschinen laufen können.“

Er beachtete ihren Einwand nicht. Mit rosender Stimme, die Stirn gerötet, die Augen weit vorwärtend, mit dem gleichen Ausdruck im Gesicht, der Ageln so sehr erschrocken hatte, flammte er Barbara Marie an — aber diese rührte das nicht —: „Eine Klüft ist zwischen denen da unten und uns hier oben, die gar nicht zu überbrücken ist. Glaubst du, ich gäbe es zu, daß mein Sohn sich da unten aus dem Pott ein Mädchen herausholt, eine von denen da unten, so einen schädlichen Schulmeisterprügling? Wenn sie auch zu gut zum Tödeln ist, dann hallo! Ich fern, dann hallo! Ich fern, das sage ich euch. Eine Hochzeit gibt es nie! Wie lange ich lebe.“

Theodor Emanuel — — diese beherrschende Frau hatte doch Mut. — — das Bild seines Kindes — — bedenk — — bedenk — —

„Gut? Güt? Bin ich gefragt worden, als ich heiraten sollte? Hast du genug, etwas darüber zu sagen, als dein Vater dich mit mir zusammensetzt? Und wir sind doch miteinander ausgekommen. Ober sind wir das etwa nicht?“ Holt drohend sah er sie an. Seine großen, dunklen, vorstehenden Augen bohrten sich in die Haut ihres zarten, bläulichen Gesichtes.

Arme Mutter, dachte Barbara bestig und erschüttert, wenn da jetzt ehehlich sein wollte, wärdest du es endlich unumwunden sagen, daß du mehr erwardest hätte, mehr Liebe, mehr Freude, mehr Glück. Aber die Mutter neigte bejohnd den Kopf, ohne ein Wort zu erwidern. Befriedigt lehnte sich der Kommerzienrat zurück. Er war ein guter Menschenkenner; es entging ihm nichts, was ihn interessierte. Die Seinen jedoch waren ihm fremde Menschen; ihre Seelen kannte er nicht.

„Was will ich denn anderes“, er fragte förmlich an, „als das Beste der Familie? Keine Nachkommen, meine Kinder und Kindeskinde noch, sie sollen sich nicht verschleudern, sie sollen die Art erhalten. Ludwig wird Lydia Hochkemper in Dresden beiraten. Das ist mir nicht davor arbeitet, ihr beide! Es nicht auch nicht! Ich lehne meinen Willen! Diese simple Verheiratete

kommt niemals als Schwiegertochter in dieses Haus.“ Er erbebte sich plötzlich, warf seinen Sessel hinter sich, daß das Möbelstück auf dem glatten Boden bis an die Wand zurückschlief. „Im übrigen ist es mir zu unbedeutend, meine Zeit mit solchen Aus- sprachen zu vergeuden.“

Da stand auch Barbara Marie auf, ein großes Mädchen, fast so groß wie der Vater. Sie waren voneinander nur durch den Teufel getrennt, wenig und schmal leerte in ihrem tiefen Sessel die zarte Mutter, sie hoben sich kampfbereit in die Augen. Vater und Tochter.

„Ich möchte dir sagen, Papa, du hast mir die liebste Freundin grenzenlos beliebt, hast sie erniedrigt und gedemütigt. Aber das sollst du noch wissen: auf Ludwigs bezeugendem Brief von Dresden aus, er bekenne sich nur zu ihr und gebete ihr, schrieb sie ihm ihren Abzugebrief. Sie verzichtet gern darauf, in unsere Familie zu kommen. Sie hätte sich über unsere Familie nur um Ludwigs willen hinweggesetzt. Aber sie erschauere mehr als sie liebt! Das ist ein böses Wort für dich, Papa, und schlimm für Ludwig!“

Hochkemper stierte seine Tochter ins Gesicht. Niehlich lachte er schallend auf, wandte sich schroff und ging aus dem Zimmer. Lieber die Schulter hinweg sagte er im Fortgehen:

„Schlimm? Ein Glück für Ludwig, ein Glück!“

Die beiden Frauen sahen sich wortlos an. Eine jede von ihnen lautete dem Davongehenden nach. Dann wuchs der Mut der Ketteren an dem entschlossenen und schlüssigen Gesicht der Jungen.

„Ich möchte“, sagte die Kettere, noch leise, als fürchte sie, der Hinausgehende könne sie noch hören, „daß du sie doch einmal einladest, zu uns beiden allein, Barba. Ich bin so neu- gierig, wie sie geworden ist...“, da flüchelte in dem ewig unter- drückten Leben fast eine kleine Abenteuerlust auf. „Es ist so inter- essant und tüchtig — was sie für Dinge anfertigt — — erstaunlich — — nicht wahr, du labest sie einmal ein?“

Barbara entgegnete traurig: „Sie wird nicht! — man, Mutter.“

(Fortsetzung folgt)

Aus den Nachbargauen

Neuschadt a. d. Weinsrahe. (Griechen für hinterhältigen Wurschen.) Nach dem bekannten Spruch: "Wer andern eine Grube gräbt..." In jener der Bauarbeiter Ludw. Seibel aus Neuschadt recht böse heringefallen. Er wurde von der Strafkammer des Landgerichts Kempten wegen gemeiner Injandigung zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Seibel hatte einen Arbeitskameraden als den Schuldigen für einen Brand angezeigt, der in der Bodanbarade seiner Firma zur Nachtzeit entstanden war. In Wirklichkeit war aber Seibel selbst der Brandstifter. Er hatte sich im Kautschukhand im Herbst vorigen Jahres mit einer brennenden Zigarette in sein Bett gelegt und nachdem er eingeschlafen war, wurde das Bett durch seine Zigarette in Brand gesetzt. Zum Glück konnte das Feuer durch Arbeitskameraden gelöscht werden.

Kaiserslautern. (Rücklichtlose Autlerin.) Ein rußwärtiger Personenwagen, der von einer Frau gesteuert wurde, verunfallte in der Wolf-Dittler-Straße einen Verkehrsunfall. Ein Mann wurde angefahren und erheblich verletzt. Die rücklichtlose Lenkerin des Wagens fuhr davon, ohne sich um ihr Opfer zu kümmern.

Kaiserslautern. (Das leidige Kuhhängen.) Der Fahrer eines Personenwagens rannte mit dem Auto gegen einen Strauchbaum, als er einem Kind ausweichen wollte, das sich an ein Führerwerk angehängt hatte und tödlich losief. Trotz des im letzten Augenblick versuchten Ausweichens des Autolenters wurde das Kind erfasst und erheblich verletzt. Auch der Fahrer trug Verletzungen davon. Das Fahrzeug ist schwer beschädigt.

Kranzburg. (Schwere Bluttat.) Im Stadtteil Höschl wollten zwei Männer in hart angetrunkenem Zustand eine Gaststätte aufsuchen, doch wurde ihnen wegen der Feierabendstunde und wegen ihres Zustandes der Eintritt verweigert. Sie bekamen daraufhin mit einem anderen Mann Streit, den ein weiter hinzukommender Mann zu schlichten versuchte. Es kam bald zu einer schweren Auseinandersetzung, in deren Verlauf einer der Beteiligten zu Boden geworfen und schwer mißhandelt wurde. Kurze Zeit später erhob sich der Niedergeworfene wieder. Dann kam es erneut zu einer Handgemenge, wobei der Mann, der den Streit hatte schlichten wollen, einen Stich in die Brust bekam, der eine Schlagader verletzte. Der Geschädigte verblutete innerhalb einer Viertelstunde. Der Geschädigte stand in den vier Jahren und hinterließ Frau und drei Kinder.

„Ein Genie gestaltet eine neue Welt!“

Staatssekretär Rügheimer sprach in Ulm
— Ulm. Im Mittelpunkt einer großen öffentlichen Kundgebung der NSDAP im Saalbau stand eine richtunggebende Ansprache eines der ältesten Gefolgsmänner des Führers Staatssekretär SA-Brigadeführer Max Rügheimer. Der Redner rief in seiner Ansprache aus von der Atlantikaa-

... und ihren „Beimähnen“ und bejahte zunächst die Frage: „Ist dieser Krieg gerecht?“ Wir führen, so betonte er, diesen Krieg nicht um militärischen Vorbeh, sondern um die Sicherung unserer Lebensrechte, um den großdeutschen Raum, die Hebung unseres Lebensstandards und die Verankerung unserer Lebensgründlagen für das nächste Jahrtausend. In charakteristischen Umrissen entwarf der Staatssekretär weiter ein fesselndes, großartiges Bild unserer heutigen nationalsozialistischen Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Finanzpolitik und fand für seine klaren, gemeinverständlichen Darlegungen immer wieder den Beifall und die Zustimmung der Zuhörerchaft. Mit besonderem Beifall wurden die aus dem Herzen kommenden Worte des Dankes über die einmaligen Leistungen unserer Wehrmacht aufgenommen. Aber, so fuhr der Staatssekretär fort, wir haben auch den besten Willen und Können.

Wir schätzen heute, so sagte Max Rügheimer weiter, in dem er ein erschütterndes Bild der bolschewistischen Verbrechen zeichnete, die Kultur der Menschheit vor diesen Gräueltaten. Mit scharfen Worten wandte sich der Staatssekretär gegen die Rederer, Quertreiber und gegen verbrecherisches Gerede: „Wie sorgen dafür, daß in der Heimat unbedingte Ordnung herrscht!“ Mit besonderem Nachdruck legte er wiederum den Politischen Leitern die Sorge um die deutsche Frau und um die Erhaltung unseres Nachwuchses ans Herz.

Staatssekretär Max Rügheimer schloß seine Ansprache mit einem begeisterten Bekenntnis zu Adolf Hitler: „Ein Genie gestaltet eine neue Welt! Deutsches Volk, sei stolz genug, es zu begreifen!“

Neue Opfer der Berge

München, 7. Oktober. Wie die Bergwacht mitteilt starzte der 18 Jahre alte Josef Haberberger von Reichenberg von der Benediktinerwand ab und fand dadurch den Tod. Der Bergungslöcher hatte mit einem Kameraden die Nordwand der Benediktinerwand auf der sogenannten Winkler-Route bestiegen. Als er sich aufrufen wollte, glitt er plötzlich aus und stürzte etwa 200 Meter tief ab.

München, 7. Oktober. Am Sonntag forderte die Kampenwand wieder ein Todesopfer. In der Südwand des Hauptgipfels starzte der im 19. Lebensjahr stehende Amisacrista Ulrich Probst aus Landsbut infolge Bruchs eines Kletterbandes tödlich ab. Beim Sturz wurde auch der Begleiter der 19-jährige Studierende der Medizin Buchner aus Landsbut, mit in die Tiefe gerissen. Der tödlich verunglückte Amisacrista Probst war ein ausgearbeiteter Bergsteiger. Seine Vergenossen führen ihn auch in das Ausland, so beispielsweise in das frühere Jugoslawien. Durch seine Lichtbildvorträge hat er dem Bergsport viele Freunde gewonnen.

Garmisch-Partenkirchen, 7. Oktober. Die Artzeit hier wohlbekannt 25 Jahre alte Lehrerin Frau Maraschke bef starzte auf der Südwestwand der Sonnenspitze (bei Schmal) etwa 30 Meter tief ab. Sie erlitt schwere Verletzungen und starb nach wenigen Stunden.

Verstorbene, 7. Oktober. Der 44 Jahre alte Mannmann Josef Baumgartner aus Göttingen, der in Bad Reichenhall zur Kur weilte und seit dem 23. September in den Göttingen im Königsfeldgebiet war, ist von zehn Männern der Bergwacht am Rufe der Seenu-Wände im Gebiet der Höhenalm als Leiche aufgefunden worden. Er war beim Abfägen des Weges über eine 180 Meter hohe Wand gegen den Königsee zu abgestürzt.

Totengedenkfeier des Schwarzwaldvereins

Stuttgart, 7. Oktober. Mehrere hundert Kameraden und Kameradinnen des Schwarzwaldvereins, die auf verschiedenen Weisen berangemündet sind, vereinigten sich vor dem Ehrenmal in Allerheiligen, um der gefallenen Kameraden bei Weltkrieges und des gegenwärtigen Krieges zu gedenken. Vor dem mit einem Waldkranz geschmückten Ehrenmal sprach Kamerad Otto Reinhard-Brombach folgende Worte zu Ehren der Gefallenen und feierte in erhebenden, von tiefer Dankbarkeit erfüllten Worten die Taten unserer unvergesslichen Soldaten. Präsident Universitätsprofessor Dr. Schneider überlas die Namen der in diesem Kriege gebliebenen Kameraden und widmete ihnen Worte herlichen Gedenkens.

Ihr besonderes Gepräge erhielt die Feier durch die Mitwirkung zweier Einheiten der Hitler-Jugend, die zugleich im Schwarzwald weilen und deren Fanfaren und Lieder mit den von den versammelten Teilnehmern gesungenen Liedern der Nation zu einem mächtvollen Bekenntnis für Führer, Volk und Wehrmacht und Heimat zusammenklangen.

Sportnachrichten

Elf gegen Württemberg 4:0 (3:0)

In der Rainau-Kampfbahn in Stuttgart gab die württembergische Fußball Elf eine glänzende Vorstellung und mit 4:0 landete sie einen eindrucksvollen Sieg über die Elf von Stuttgart. Die Elf der ohne jegliche Schwäche spielenden Stuttgarter gab das Spiel beherzigt ab und aus der Tatsache hervor, daß sie schon 9:0 führten ebe die Elf der württembergischen Elf kam. Der überragende Mann in der Elf war Edmund Conen, der seinen Sturm meisterhaft führte, und selbst drei von den neun Toren schuß. Aber auch sonst wies die Elf keinen schwachen Punkt auf. Bei den Elfstern ließ die Zusammenarbeit zu wünschen übrig. Erst gegen Schluß, als die Mannschaft schon ausichtslos gefühlte war, löste der Sturm etwas Trutz und konnte das Endergebnis noch etwas erträglich gestalten. Die Elf brauchte eine Viertelstunde Anlauf, dann lief aber ihr Spiel, und bis zur Pause schloßen Conen, Sing, Conen und Sing in dieser Reihenfolge fünf Tore. Während Elf 0:0 erzielte, erzielte eine Viertelstunde Anlauf, dann lief aber ihr Spiel, und bis zur Pause schloßen Conen, Sing, Conen und Sing in dieser Reihenfolge fünf Tore. Während Elf 0:0 erzielte, erzielte eine Viertelstunde Anlauf, dann lief aber ihr Spiel, und bis zur Pause schloßen Conen, Sing, Conen und Sing in dieser Reihenfolge fünf Tore. Während Elf 0:0 erzielte, erzielte eine Viertelstunde Anlauf, dann lief aber ihr Spiel, und bis zur Pause schloßen Conen, Sing, Conen und Sing in dieser Reihenfolge fünf Tore.

Wieviel mehr Waschpulver braucht man für das linke Tuch?



das linke Tuch?

Das linke Handtuch ist viel sauberer. Muß man da nicht annehmen, daß zum Waschen dieses Handtuchs mehr Waschpulver verbraucht wurde? Das ist aber nicht der Fall! Das linke Tuch wurde nur länger und gründlicher eingewaschen.

Wie kommt es nun, daß das Einweichen soviel Schmutz herauszieht? In einer guten Einweichlösung quillt die Wäsche faser auf. Dabei zerbricht die Schmutzkruste. Der Schmutz wird weich, hebt sich vom Gewebe ab und wird dann von der Einweichlösung festgehalten. Diese Schmutzlösung braucht natürlich Zeit. In zwei bis drei Stunden — wie manche Hausfrauen meinen — ist das nicht geschafft. Erst wenn man die Wäsche über Nacht, d. h. min-

destens zwölf Stunden, in der Einweichlösung läßt, kann sich ihre Wirkung voll entfalten.

Je mehr von dem Einweichmittel Sie dabei nehmen, um so besser ist natürlich der Erfolg. Um so leichter ist dann auch das nachfolgende Waschen, und um so weniger Waschpulver brauchen Sie. — Sie brauchen auch keine Sorge zu haben, daß gründliches Einweichen der Wäsche schädlich ist. Die Wäsche wird im Gegenteil mehr gebleicht, weil sie dann nicht hart getrieben zu werden braucht.

Aber eins ist zu beachten: Niemals heiß einweichen! Wäsche schmutz setzt sich aus den verschiedensten Stoffen zusammen: Fett, Eiweiß, Stärke, Farbstoffen, usw. In heißer Lösung gerinnen eiweißhaltige Verschmutzungen, wie Blut, Eiter usw.; sie werden — wie wir das vom Eierkochen her wissen — hart und geben fähliche Flecke, die sich nur schwer wieder aus der Wäsche entfernen lassen.

Also am besten kalt oder schwachwarm einweichen und am andern Morgen gut spülen, bevor die Wäsche in den Kessel kommt. Das ist

vielen Hausfrauen fremd. Aber man erkennt den Nutzen, wenn man mal darauf achtet, wieviel Schmutz sich dabei aus der Wäsche löst.

Auf diese Weise wird viel Waschpulver gespart. Und noch einen Wink: Schütten Sie die gebrauchte Waschlauge nicht weg! Zum Scheuern von Fußböden, Fliesen und Fensterrahmen leistet sie immer noch gute Dienste. Wenn Sie nicht gleich scheuern wollen, lassen Sie die Lauge einfach solange stehen. Auf keinen Fall sollte man zum Scheuern heute Seife oder Waschpulver nehmen. Bei hartnäckigen Flecken nimmt man etwas Scheuerpulver auf den Lappen.

Das sind einige kleine, aber wertvolle Tipps für die Lösung der Aufgabe: „Mit weniger Waschpulver bessere Wirkung!“ Wer richtig einweicht, das Waschpulver vor Vereitlung der Lauge entzätet und die Waschlauge richtig ausmüht, kommt mit dem Waschpulver viel weiter. Das bringt nicht nur Gewinn für den eigenen Haushalt und erleichtert die Arbeit, sondern leistet gerade jetzt im Kriege auch unserer Volkswirtschaft wertvolle Dienste.

Stadt Wildbad.
Eingang der am 10. Oktober 1941 fälligen
Umsatzsteuer III. Rate
am Donnerstag den 9. Oktober 1941 im Rathausaal und
am Freitag den 10. Oktober 1941, Zimmer 4, 1. Stod.
Der Bürgermeister.

Weiterer Waggon Einlegkartoffeln
eingetroffen und können dieselben am Bahnhof abgeholt werden.
Karl Tubach sen., Wildbad
Speisekartoffeln
Die bestellte Menge wird voll zugeteilt. Wir erwarten acht Eisenbahnwaggons. Die Verteilung muß daher reichungslos vor sich gehen. Die Verteilung erfolgt nach dem ABC der Familiennamen. Die Reihenfolge wird am Kassengebäude bekanntgegeben. Die Kartoffeln müssen am Bahnhof abgeholt werden; Säcke sind mitzubringen. Für Futterzwecke werden keine Kartoffeln abgegeben (Stroßbarl).

Spa- u. Darlehenskasse Birkenfeld
e. G. m. u. H.

Eine größere **Drehbank** sucht zu kaufen
Pektin-Fabrik Neuenbürg (Württ.)

Bildbad. Ein guterhaltener **Kinderwagen**
Baldrennach. Guterhaltener **Fass**
345 Liter haltend, verkauft
Arlebrich Erhardt H.

Herzstörungen?
Arten, Herzschwäche u. Herzunruhe? Depressionen u. Erschöpfungszustände? Das Herz durch „Herzrost“ schonend stärken!
Klasse RM. 2,70, nur in Apotheken.
„Korakraft“

Am 8. September wurden die 3 Prämien gezogen.
3 mal 400 000 RM
wurden den glücklichen Gewinnern ausbezahlt. Die neue Lotterie beginnt am 17. Oktober und dann können Sie der Gewinner sein.
480 000 Gewinne mit über 102 Millionen RM
Deutsche Reichslofferie
1. Haupt 1.000.000 | 2. Haupt 500.000 | 3. Haupt 250.000
3. 2. 1. 12. 24. 30. 36. 42. 48. 54. 60. 66. 72. 78. 84. 90. 96. 102. 108. 114. 120. 126. 132. 138. 144. 150. 156. 162. 168. 174. 180. 186. 192. 198. 204. 210. 216. 222. 228. 234. 240. 246. 252. 258. 264. 270. 276. 282. 288. 294. 300.
J. Schweickert
Städt. Lot.-Kass. Stuttgart 18.
Markstr. 6. Postcheck Stg. 1111

Calmbach.
Suche für 15. Oktober oder 1. November d. Js. in Dauerstellung ein fröhliches
Mädchen
für Küche und Haushalt.
Angebote schriftlich oder persönlich Vorstellung erbeten.
Otto Kar H., Goldener Adler.

Wildbad, 7. Okt. 1941
Cal Winkler
Todesanzeige
Gott der Allmächtige nahm heute unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Franziska Winkler
geb. Hirschnühl
nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbsakramenten zu sich in die Ewigkeit.
Im Namen der tielfrauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Winkler.
Beerdigung Freitag, 10. Okt. 1941, nachm. 4 Uhr im Waldfriedhof.

Bildbad. Ein schönes
Geldbeutel
mit Inhalt, in einer Wäscherei liegen geblieben. Abzuholen gegen Kosten des Inserates.

Birkenfeld. Ein schönes
Zuchtrind
wird dem Verkauf ausgelegt.
Sauptstr. 111.

langen strebsamen Mädchen, die das Pflichtjahr abgeleistet haben, ist Gesundheit geboten, sich in unserer
Lehrwerkstatt
für Kleidernäherinnen
gründlich auszubilden. Durch die Walf Sees Berufe werden in 1 1/2 Jahren Auszubildende wertvolle Kenntnisse für das Haushalt erworben, was Eltern und Töchtern sehr willkommen sein wird. Interessenten zeigen wir gerne unsere ansprechenden Arbeitsräume. Eintritt sofort oder zum Frühjahr 1942.
Wih. Bleyle K. G.
Persönliche Meldung in unserem Einstellbüro Pforzheim, Gymnasialstr. 100

Serrnald-Gaistal
2 neuwertige
Mofffässer
180 und 500 Liter Inhalt, sind preiswert zu verkaufen.
2. Keller, Bäckerei

Autsch, mein Finger!
Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden
Wundpflaster
TraumaPlast
in allen Apotheken und Drogerien.

